



Petra Janke; Option Barock. Die Altenberger Zisterzienserabteikirche in der späten Blütezeit des Klosters 1643–1779; Berlin: Lukas Verlag 2016; 192 S., 66 farb. u. 67 s/w-Abb.; ISBN 978-3-86732-237-9; € 25

Mit Petra Janke hat sich eine der derzeit besten Kennerinnen der mittelalterlichen Ausstattung des Altenberger Doms, der bedeutenden Zisterzienserabteikirche im bergischen Dhünntal bei Köln, in einer kurzen Monografie dem neuzeitlichen Bestand angenähert.¹ Auf knapp 192 Seiten stellt sie in zehn Kapiteln die Veränderungen im Kloster zwischen 1643 und 1779 anhand von Schrift- und Bildquellen sowie der erhaltenen Objekte dar. Ziel der Auto-

rin war es, „interessante Spuren jener in der Forschung zu Altenberg bislang vernachlässigten Zeit zu versammeln, zu ordnen und zu interpretieren [...], um] auf diese Weise [...], trotz einiger Unschärfen, erstmals ein umfassendes und in Teilen ganz neues Bild der Abtei Altenberg im Barock“ zu zeichnen (6). Obgleich dieses Bild tatsächlich fragmentarisch bleibt, ist es Jankes großer Verdienst, erstmalig die barockzeitlichen Skulpturen, Malereien, Goldschmiedearbeiten und Textilien übersichtlich zusammengetragen und Vorschläge für deren Kontextualisierung gemacht zu haben.

Eine historische Einführung in die Geschichte des Klosters in der Frühen Neuzeit skizziert zu Beginn die Umstände und Bedingungen, unter denen die Barockisierung der Altenberger Klosterkirche stattfand (9–19). Klar gegliedert und eng an den Schriftquellen orientiert, schildert sie die politische und kirchenpolitische Situation des Klosters im Herzogtum Jülich-Berg und im Erzbistum Köln, dessen Rolle im Ordensverband der Zisterzienser sowie die soziale und wirtschaftliche Struktur des Konvents. Demnach genoss die Zisterzienserabtei Altenberg hohes Ansehen innerhalb des Ordens und der Region, auch wenn eine weite Auslegung der Ordensregel zu erkennen ist. Einen anschaulichen Eindruck von dem Leben in der Zisterze in der Neuzeit geben Champagnergläser und ein Billardtisch, die im Inventar von 1803 genannt werden (14).

Die Kenntnis der Baugeschichte und Raumdisposition der gotischen Kirche wird vorausgesetzt und das nächste Kapitel schließt direkt mit einer Darstellung der Klosterkirche im Barock an (20–29): Die Barockisierung der Altenberger Kirche begann mit dem Amtsantritt von Abt Johannes Blanckenberg (amt. 1643–1662). Unter seiner Ägide subsumiert die Autorin den Abbruch der Chorschranke und der drei zugehörigen Altarstellen, das Anheben des Bodenniveaus im Chor, ein neues Chorgitter an Stelle der

¹ Vgl. u. a. Petra Janke, „Dat werde leve hiltom“. Zur Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien am Altenberger Dom (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser, Bd. 29), Berlin 2009; Petra Janke, „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben.“ Die Grabmäler im Altenberger Dom. Katalog zur Ausstellung“, in: *Altenberger Blätter* (Sonderheft), Odenthal-Altenberg 2011; Petra Janke, *Specificatio Reliquiarum. Das Altenberger Reliquienverzeichnis von 1528* (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser, Bd. 29), Berlin 2011.

Abtei Altenberg von
Nordost, Stich von
Johann Heinrich
Löffler, 1662
(Tafel 22a)



vormaligen Chorschranke, einen neuen Hochaltar, zwei Seitenaltäre vor den westlichen Vierungspfeilern, ein Altar in der Privatkapelle des Abtes sowie ‚später‘ fünf weitere barocke Altarretabel, Figuren für die Langhauspfeiler, eine Kanzel, die aber auch erst unter einem seiner Nachfolger entstanden sein könnte, Glocken, Reparaturen an den beiden Orgeln und eine neue Raumfassung. Die mittelalterliche Raumschale blieb bestehen. Umfassende Veränderungen an der Bausubstanz hat es nicht gegeben, Bau und Ausstattung wurden nicht über Stuckinkrustationen oder illusionistische Wand- und Deckenmalereien miteinander verschliffen, sondern standen sich – bis zur Entfernung der Barockausstattung zwischen 1821 und 1842 – kontrastierend gegenüber.

Zu Gruppen gebündelt, geben die Objekte die Gliederung der folgenden Kapitel vor: *Die Reliquienverehrung* (30–43), *Das Chorgitter und Mobiliar* (44–50), *Die Nebenaltäre* (51–62), *Der Hochaltar* (63–71), *Büstenreliquiare und Skulpturen* (72–84), *Liturgisches Gerät, Bücher und liturgische Gewänder* (85–97), *Die Klosteranlage* (99–110), *Nachtrag: Die barocken Grabdenkmäler* (112–122). Abgesehen vom Nachtrag werden in jedem Abschnitt systematisch relevante Hinweise zu den jeweiligen Ausstattungsstücken, ihren Entstehungsumständen und – sofern möglich – ihre ehemalige Verortung im Kirchenraum zusammengeführt.

Unter der Vielzahl an Schriftquellen tritt ein Bericht des Ordenschronisten Gasparus Jongelinus von 1640 hervor, der die Kirche vor Beginn der Neuausstattung summarisch beschrieben hat. Zudem gibt es für die Rekonstruktion der verlorenen Ausstattung eine persönliche Chronik des Abtes, das sogenannte Notatenbuch, sowie die Reproduktion eines Gemäldes des Kircheninneren nach Osten von 1695. In kleinteiliger Arbeit wertet Janke die Quellen sensibel aus und bringt sie mit historischen Fotografien und überkommenen Objekten zusammen. Aufgrund der Überlieferung ist dies nicht immer lückenlos möglich, was im Buch mit eigenen Thesen überbrückt wird. Während diese in der Regel nachvollziehbar sind und von einer profunden Kenntnis der Klostersgeschichte, der Ordensbeziehungen und der rheinischen Kunstlandschaft zeugen, erscheinen andere

aus verschiedenen Gründen anfechtbar: Nur weil sich die geraden Ostwände der Chorkapellen grundsätzlich für die Aufstellung großer Barockretabel eignen, die polygonal gebrochenen Chorumgangskapellen hingegen weniger, muss dies nicht heißen, dass für die Chorkapellen sechs barocke Retabel gefertigt worden sind und in den Chorumgangskapellen die mittelalterlichen stehenblieben (60). Die Barockisierungsforschung der letzten Jahre hat vielmehr gezeigt, dass trotz bestimmter Leitlinien Sonderlösungen immer möglich waren und so wären sie auch hier in Altenberg denkbar.²

An vielen Stellen sind die Datierungen der erhaltenen oder rekonstruierbaren Objekte nicht gesichert, was die Autorin gelegentlich dazu verleitet, sie auch ohne eine detaillierte Argumentation um die Mitte des 17. Jahrhunderts anzusetzen und der Initiative Abt Blanckenbergs zuzuschreiben. Beispielsweise lässt sich nicht ohne Weiteres nachvollziehen, warum eine fragmentarisch erhaltene, nicht (mehr) gefasste Skulptur eines bärtigen Mannes mit nacktem Oberkörper und langem, vor dem Hals geknoteten und sich um die Körpermitte wiegenden Mantel als Johannes der Täufer identifiziert werden muss (Taf. 8b u.11c.). Denkbar wäre ebenso die Deutung als Christus Salvator, zumal wenn für den rechten erhobenen Arm eine Siegesfahne ergänzt würde. Jedenfalls ist die These, Abt Johannes Blanckenberg habe diese Skulptur gestiftet, weil es sich hier um seinen Namenspatron handelt (76), nicht überzeugend. Auch die Zuweisung der meisten Ausstattungsstücke an die Werkstatt der Kölner Jesuiten, mitunter direkt an Jeremias Geißelbrunn wäre ausführlicher zu argumentieren. Einerseits wird an mehreren Stellen betont, wie unsicher stilistische Zuschreibungen aufgrund der Werkstattgröße seien, andererseits sprachlich die Sicherheit der vorgebrachten Annahmen suggeriert.

Die Leistung, die hinter dieser erstmaligen umfassenden Betrachtung des barocken Bestandes steckt, ist – nicht nur im Hinblick auf die Materialfülle – beachtlich. Wenn auch einige Kapitel eher einer katalogartigen Auflistung gleichkommen, zeigen andere eindrucksvoll, dass eine gattungsübergreifende, breit angelegte Sondierung von Objektfragmenten, Text- und Bildquellen es ermöglicht, vergangene Ausstattungssituationen zu rekonstruieren und deren zugrundeliegenden Raumkonzepte sichtbar zu machen.

Problematisch ist dagegen die Fokussierung des Buches bei den Vergleichen auf Zisterzienserkirchen, die an einigen Stellen den Eindruck ordensspezifischer Charakteristika der Barockisierungen erweckt (20, 26f., 101, 108), obwohl diese zum einen nicht notwendigerweise ordensspezifisch sind und zum anderen bei anderen Klöstern, Stiften oder auch evangelischen Kirchen ebenfalls vorkommen.³ Gleichermaßen

2 Vgl. z. B. Anett Matl, „Zum immerwährenden süßen Andencken des lieben Alterthums“. Die Barockisierung des böhmischen Klosters Ossegg am Beginn des 18. Jahrhunderts“, in: *Mitteleuropäische Klöster der Barockzeit. Vergegenwärtigung monastischer Vergangenheit in Wort und Bild*, hrsg. von Markwart Herzog und Huberta Weigl (*Irseer Schriften. Studien zur Wirtschafts-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte*, Bd. 5), Konstanz 2011, S. 367–386 sowie die verschiedenen Einzelstudien in: *Neue Räume – neue Strukturen. Barockisierung mittelalterlicher Frauenstifte* (*Essener Forschungen zum Frauenstift*, Bd. 12), hrsg. von Klaus Gereon Beuckers und Birgitta Falk, Essen 2014; Kürzlich auch Julia von Ditfurth, *Wandel der Strukturen. Barockisierungsprozesse in Damenstifts- und Frauenklosterkirchen in Westfalen*, Regensburg 2016.

3 Vgl. für einen Eindruck der Vielfältigkeit die einzelnen Beiträge in *Konfessionen im Kirchenraum. Dimensionen des Sakralraums in der Frühen Neuzeit* (*Studien zur Kunstgeschichte des Mittelalters und der*

wäre die Auslegung, die Barockisierung in Altenberg sei angestoßen worden, um den katholischen Glauben im Sinne des Tridentinums zu manifestieren (22, 26), vor dem Hintergrund der Barockisierungen nicht-katholischer Kirchen zu hinterfragen.

Durch die Kapiteleinteilung nach unterschiedlichen Objektgruppen statt verschiedenen Zeithorizonten wird die chronologische Abfolge der Barockisierung, deren einzelne Phasen und damit die Prozesshaftigkeit dieser sukzessiven Neuausstattung verschliffen und undeutlich. Diese hätte beispielsweise in einem Schlusskapitel mit einer zusammenfassenden, übergeordneten und einordnenden Betrachtung nachgeholt werden können, doch fehlt ein Schluss gänzlich. Das offenbar schnell geschriebene Buch schließt stattdessen mit einem Nachtrag zu den Grabdenkmälern der Barockzeit ab, der aber nicht durch Querverweise in den Haupttext eingebunden wird. Es entsteht der Eindruck eines unfertigen Kapitels, das hier angehängt wurde. Auch die eigenwillige Nummerierung der Farbtafeln mit einer Kombination aus Zahlen und Buchstaben, die nur sporadisch der Reihenfolge ihrer Nennung im Text entspricht, hätte besser vereinheitlicht werden können, um den Leser weniger zu irritieren.

Grundsätzlicher ist die Frage der Begrifflichkeit: Hier greift das Buch die 2005 publizierte Dissertation von Meinrad von Engelberg auf, welche der traditionellen Begrifflichkeit der „Barockisierung“ eine Terminologie der „renovatio“ entgegensustellen versucht hat.⁴ Die jüngeren Forschungsarbeiten stehen dem eher kritisch gegenüber. Die Differenzierung barockzeitlicher Renovierungen in drei unterschiedliche Modi, die von Engelberg herausgearbeitet hatte, wird von Janke aufgegriffen und die Barockisierung der Altenberger Kirche dem ‚französischen Modus‘ zugeordnet. Unter Berücksichtigung der Kritik, die von Engelbergs geografische Benennung der Modi unter anderem durch Rezensionen erfahren und die sich in der Barockisierungsforschung heute allgemein durchgesetzt hat, wäre die Neuausstattung, hier Stephan Gasser folgend, passender als ‚kontrastierende Barockisierung‘ zu bezeichnen.⁵

Alles in allem erreicht Petra Janke mit ihrem Buch aber das Ziel, das sie sich gesetzt hat: Sie zeichnet anhand schriftlicher und materieller Quellen verdienstvoll ein Bild von Altenberg im Barock und bietet damit etliche Anknüpfungspunkte für künftige Forschungen.

JULIA VON DITFURTH

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Frühen Neuzeit, Bd. 3), hrsg. von Susanne Wegmann und Gabriele Wimböck, Korb 2007.

4 Meinrad von Engelberg, *Renovatio Ecclesiae. Die ‚Barockisierung‘ mittelalterlicher Kirchen (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte, Bd. 23)*, Petersberg 2005.

5 Stephan Gasser, Rezension von: „Meinrad von Engelberg, *Renovatio Ecclesiae. Die ‚Barockisierung‘ mittelalterlicher Kirchen*, Petersberg, Michael Imhof Verlag 2005“, in: *Kunstchronik* 58 (2005), S. 574–578; Marius Winzeler, Rezension von: „Meinrad von Engelberg: *Renovatio Ecclesiae. Die ‚Barockisierung‘ mittelalterlicher Kirchen (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte, Bd. 23)*, Petersberg 2005“, in: *Journal für Kunstgeschichte* 10 (2006), S. 336–341; David Ganz, Rezension von: „Meinrad von Engelberg: *Renovatio Ecclesiae. Die ‚Barockisierung‘ mittelalterlicher Kirchen*, Petersberg: Michael Imhof Verlag 2005“, in: *Sehepunkte* 8 (2008) Nr. 2 [15.02.2008]. <http://www.sehepunkte.de/2008/02/14226.html> (eingesehen am 14.03.2017).